

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Alltägliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Landboten 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit landbotebefreiter Postsendung 1,65 Mk. Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gelblichen Hauptzeile über deren Raum 15 Pfg., für die übrigen 10 Pfg. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandverkehrs 30 Pfg. — Sammtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinstimmung.

Bekanntmachung.

Der Amtsvorsteher Neubarth in Sachsenhausen, der Ortsrichter Nieme in Starkefeld, der Gemeindefürsorgebesitzer Rind in Schleuditz und der Amtsvorsteher Schaal in Curodorf sind als Kreisratoren in landwirthschaftlichen Angelegenheiten für den Kreis Merseburg gewählt und verpflichtet worden.
Merseburg, den 20. Mai 1897.

Der Königliche Landrath.
Graf v. Hausenville.

Kirchen-Verpachtung.

Die diesjährige **Kirchnutzung an den kirchlichen Communal-Anpflanzungen** an dem Anger vor dem Klauenthor, dem Gemüthstein bis zur Lauchstädter Chaussee und dem Wege längs der Eisenbahn vor dem Klauenthor; auf der Kriegsfelder Straße von der Lauchstädter Chaussee bis zur Merseburger-Anapendorters Flurgrenze und auf dem Communicationswege von der Lauchstädter Chaussee nach der Kriegsfelder Straße; auf der Merseburg-Clobigtauer Straße bis zur Grenze der Merseburger Flur; auf der Merseburg-Genta — Zickerbener Straße bis zur Merseburger Flurgrenze; auf der Wippenfelder Chaussee; auf der Merseburg-Röhschener Straße und dem Rüschelwege; auf dem Abhange des früher Burtthard'schen Feldplans vor dem Klauenthor soll

Sonntags, den 29. Mai cr., Vormittags 10 Uhr

unteren Rathhausehalle öffentlich an den Meistbietenden **verpachtet** werden. Nachmittags ersuchen wir, sich in diesem Termine öffentlich einzufinden. Die Bedingungen der Verpachtungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber vorher in den gewöhnlichen Dienststunden im Communalbureau eingesehen werden.
Merseburg, den 22. Mai 1897.

Die Dekonomie-Deputation des Magistrats.

Merseburg, den 24. Mai 1897.

Zur Vereinsgesetznovelle.

Die freie Stadt Hamburg hat im Jahre 1893 Gesetz gemacht, dessen dritte Paragrafen folgenden Wortlaut haben: § 1. Vereine und Versammlungen, deren Zwecke oder deren Thätigkeit mit dem öffentlichen Frieden oder den öffentlichen Interessen oder die öffentliche Sicherheit gefährden, sind verboten. § 2. Bei dringender Gefahr für den öffentlichen Frieden oder die öffentliche Sicherheit ist die Polizeibehörde berechtigt, jede öffentliche oder nicht öffentliche Versammlung zu untersagen. Wir empfehlen unsern Lesern, sich hiernach selbst ein Urtheil zu bilden, was es mit dem

Annahme von Inzeraten für die

Entrüstungsgeschrei der gegnerischen Presse, die zu unerhörten Verdächtigungen der Regierung schreitet, auf sich hat. Die vorgeschlagenen Bestimmungen des preussischen Gesetzes gehen lange nicht so weit, sollen aber, so behaupten jene Stimmen, die schwärzeste Reaktion darstellen und geeignet sein, das Volk zu entmündigen. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der preussische Gesetzentwurf in keiner Weise berechtigte Befremdungen in Versammlungen und Vereinen treffen soll, sondern nur dazu bestimmt ist, ein Einschreiten gegen das staats- und gemeingefährliche Treiben der Umsturzparteien, mögen dieselben sich Anarchisten, Kommunisten oder Sozialdemokraten nennen, zu ermöglichen.

Man sehe sich nur einmal in den großen Industriebezirken um und höre, wie die wohlgestante Bevölkerung über die ägellose und dreifache Agitation in Versammlungen und Vereinen denkt. Da giebt es keinen grundsätzlichen Gegensatz zwischen konservativen, freikonservativen und nationalliberalen Wählern; in dem Gedanken begegnen sich alle, daß es ein dringendes Bedürfnis ist, dieser Agitation Jügel anzulegen. Offenlich gelingt es dieser Stimmung, welche von der gegnerischen Presse absichtlich zurückgedrängt wird, durchzudringen.

Warum veranstaltet man nicht auch Protestversammlungen, nicht, um gegen den Gesetzentwurf zu protestieren, sondern um gegen die von gegnerischer Seite in Scene gesetzte Wache Einspruch zu erheben? —

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Unser Kaiser traf, von Wiesbaden kommend, nach kurzer Besuch des sächsischen Königspaars im Schloße Sibyllenort Freitag Nachmittag auf dem festlich geschmückten Bahnhof Briegslowitz ein und wurde vom Grafen Hochberg, den Jagdgästen, sowie von einer tausendköpfigen Volksmenge empfangen. Der Kaiser fuhr sofort zur Bärche. Am Sonnabend früh päpstliche derselbe wiederum. Zur Mittagstafel waren mehrere Einladungen ergangen. Auf der ersten Bärche erlegte der Monarch 8 Rebhühner.

Zur Abstimmung des Prinzen Alexander zu Hohenlohe im Reichstag für das Vereinsnotgesetz, das sich bekanntlich gegen die Novelle zum preussischen Vereinsgesetz richtet, bemerkt die „Kreuz-Ztg.“, jene Abstimmung habe in konservativen Kreisen keineswegs überrascht, da sich Prinz Hohenlohe in derselben Entwidlung nach links befindet, wie sie Prinz zu Schoenau-Carlarolath bereits vollzogen hat. Aus der Abstimmung aber Schlüsse auf die Meinung seines Vaters zu ziehen, ist für den Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe geradezu beleidigend. Sein Sohn ist doch alt genug, um seine eigenen Wege zu gehen.

Die Stellung des Staatssekretärs im Reichsamt des Innern Dr. v. Boetticher wird von der Münchener „Allg. Ztg.“ als erschüttert bezeichnet. Als Grund der erschütterten Stellung des Ministers wird von dem Münchener Blatt die Thatsache angegeben, daß derselbe auf die Angriffe des Abg. Richter im Reichstag, gelegentlich der

Debatte über das Vereinsnotgesetz kein Wort der Erwiderung gefunden hat.

Personalien. In den Abstellraum erhoben ist der Generalmajor Haberling, à la suite der Armee und beauftragt mit der Führung der 6. Infanteriebrigade. — Der langjährige Direktor der Spandauer Gefäßgießerei Oberst Göss hat seinen Abschied genommen. Sein Nachfolger wird dem Vernehmen nach der Major v. Sarbusch in Danzig.

Zur Novelle über das preussische Vereinsgesetz schreibt die „Kreuz-Ztg.“: Auf die Verwunderung der Blätter, daß wir uns nicht über die Stellung der konservativen Partei zur Vereinsgesetznovelle und auch nicht zu der Umgestaltung derselben in der Kommission äußern, können wir nur auf die ganz bestimmten, jede Mißdeutung ausschließenden Erklärungen der konservativen Redner im Plenum wie in der Kommission verweisen und im übrigen unsere verehrten Gegner bitten, abzuwarten. — Aus dieser Äußerung der „Kreuz-Ztg.“ ist zu entnehmen, daß die konservativen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses gegen die Kommissionsfassung der preussischen Vereinsgesetznovelle stimmen werden. In diesem Falle würde auch der aus der Kommission hervorgegangene Entwurf scheitern, ein Zustandeformen der Regierungsvorlage ist nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge wohl als ausgeschlossen zu betrachten. Man wird demnach mit der Annahme nicht fehlgehen, daß für die gegenwärtige Session aus dem ganzen Vereinsgesetz nichts werden wird.

Zur Militärstrafprozessreform schreibt die „Nat. Ztg.“, es werde ihr bekümmert, daß für den Strafprozess in München das Verlangen nach einem besonderen obersten Gerichtshofe für Bayern nach wie vor geltend gemacht werde. Man meint dort, daß im Interesse des Ganzen und auf den Wunsch der übrigen Bundesstaaten ein bayerischer König wohl auf diesen Sonderanspruch verzichten könnte, ein bloß stellvertretender Inhaber des bayerischen Thrones aber nicht. Für unüberwindlich soll diese Abneigung aber nicht gelten, insofern man scheint mit der Angelegenheit keine Eile zu haben und dafür auch in einigen Berliner Kreisen Zustimmung zu finden. Da man für diese Session längst auf die Einbringung der Militärstrafprozessreform an den Reichstag verzichtet hat, so wird es für den Augenblick nicht eben große Unruhe erwecken, daß ein Einverständnis über den vielbesprochenen Reformentwurf noch immer nicht erzielt ist. Im Verlaufe des Sommers wird ja wohl hoffentlich eine Verständigung gelingen und der Reichstag bei seinem Wiedereröffnungsriten im Herbst einen der Fugate entsprechenden Entwurf vorfinden, diese Erwartung muß denn aber freilich aufs allbestimmteste ausgesprochen werden dürfen.

In einer der sozialdemokratischen Protestversammlungen gegen das preussische Vereinsgesetz erklärte der Abgeordnete Bebel, daß die Sozialdemokratie geneigt sei, sich an den nächsten preussischen Landtagswahlen zu beteiligen, worüber der nächste sozialdemokratische Parteitag eine Entscheidung treffen wird. Bebel erklärte u. a. es werde auch in den Reihen der Sozialdemokratie als ein uners

am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

träglich Zustand empfunden, daß „die größte politische Partei Preußens“ im preussischen Abgeordnetenhaus nicht vertreten sei. Das Parteivororgan, der „Vorwärts“ ist jedoch entgegengesetzter Meinung und bekämpft den Plan, daß sich die Sozialdemokraten, welche bei dem bestehenden Wahlgesetz selber ja doch nicht in das Abgeordnetenhaus gelangen könnten, für die liberalen Parteien ins Zeug legen sollen.

Ein neues anarchistisches Blatt soll unter dem Namen „der Anarchist“, Organ für Kommunismus in Berlin gegründet werden, da die bestehenden zu zahlm (1) sind.

Osterreich-Ungarn. Gleich dem Justizminister hat auch der Statthalter von Prag einschneidende Durchführungsbestimmungen zu den Sprachverordnungen erlassen. Inzwischen wird jedoch bekannt, daß der österreichische Ministerpräsident Graf Babin, entsprechend dem Verlangen des tschechischen Klubs, die Durchführungsverordnungen des böhmischen Statthalters zwar nicht förmlich widerrufen, aber durch Gegenausweisungen aufgehoben hat. Es ist zu bedauern, daß der Leiter der österreichischen Regierung mehr mit den tschechischen und polnischen, als mit den deutschen Elementen sympathisirt. Den Deutschen kann man es daher im Grunde nicht verdenken, daß sie gegen die Regierungspolitik alle erdenklichen Obstruktionsmittel ergreifen. Das Ende wird natürlich sein, daß Graf Babin seinen Posten verläßt, denn die deutschen Parteien bilden die stärkste Stütze für die Regierung, ihre Opposition ist für die Dauer nicht zu ertragen. So lange die Sprachverordnungen bestehen, werden die Deutschen ihre Opposition doch nicht aufgeben und so langsam aber sicher auf die Beseitigung dieser Verordnungen hinarbeiten, oder was damit gleichbedeutend ist, eine Wechsel im österreichischen Ministerpräsidium herbeiführen. Die Obstruktionspolitik der Deutschen wird um so schärfer gehandhabt werden, als trotz derer entschiedensten Widerspruch das Gesetz über die Gerichtsgebühren als erster Gegenstand auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses am Montag gesetzt worden.

Belgien. Zwischen dem deutschen Reich und Belgien ist dieser Tage ein Abkommen getroffen, durch welches der Verkehr der Geschäftsreisenden beider Länder erheblich erleichtert worden ist. Fortan wird in Belgien der deutsche Ausfuhrstempel, der die zollfreie Rückeinfuhr gewährleistet, und in Deutschland ebenso der belgische Stempel im Allgemeinen als ausreichend betrachtet werden.

England. Aus London werden wieder einmal Mittheilungen versandt, die Englands friedliche Absichten gegenüber Transvaal zum Inhalte haben und die Hoffnung aussprechen, es werde ein gegenseitiges Einvernehmen erzielt werden. Traurig schau wem? —

Spanien. Aus Madrid werden über die selben wieder aufgenommenen Senatsverhandlungen ergößliche Dinge gemeldet. In der Eröffnungsitzung interpellirte der liberale Senator Comas den Minister des Auswärtigen, Herzog Tetuan, wegen der Erklärung des nordamerikanischen Repräsentantenhauses, daß die Insurgenten auf Cuba als kriegführende Partei anzusehen seien. Schon bei der Auseinandersetzung über diese Anfrage entwickelte sich zwischen dem genannten Senator und dem Minister ein heftiges Wortgefecht. Beim Verlassen des Saales geriethen die Streitenden aufs Neue an einander, wobei der Minister schließlich so erregt wurde, daß er dem Senator eine Ohrfeige versetzte. Dieser Vorgang, der natürlich schnell bekannt wurde, verurtheilte einen unbeschreiblichen Skandal im Sitzungssaal, so daß die Beratung abgebrochen werden mußte. Die liberale Minorität berief den Saal und erklärte, nicht eher wieder an den Beratungen theilzunehmen, bis sie für diese, einem der übrigen widerfahrenen Schmach Genußnahme erhalten habe. Diese Genußnahme ist insofern bereits erfolgt, als der Herzog Tetuan seine Demission eingereicht hat. Die Geschäfte des Auswärtigen werden provisorisch von dem Ministerpräsidenten Canovas wahrgenommen.

Amerika. Der Präsident der Vereinigten Staaten soll mit der Absicht umgehen, mit Hilfe

der europäischen Großmächte den Frieden auf der Insel Cuba zu vermitteln.

Afrika. Aus Praetoria wird gemeldet, daß gegen 2000 englische Soldaten aus Natal nach der Garnison Voysville, an der Grenze des Orangefreistaats und der Republik Transvaal gesandt worden sind. Das wäre kein Beweis von englischer Friedfertigkeit gegen Transvaal. — Die seit zwei Tagen in Oran (Algier) veranstalteten Kundgebungen gegen die Juden haben zu neuartigen Verhaftungen geführt. Die Garnison ist konstant. Ein Mann, Namens Marochai, fesserte aus seinem Hause auf die Menge und vermurte einen Mann tödtlich. Marochai wurde verhaftet. Mehrere andere Personen wurden leicht durch Revolvergeschosse verletzt. Auch in dem Dorfe Cassaigne sind gegen die Juden gerichtete Unruhen ausgebrochen, die Araber plünderten dort die Läden der Juden. Weiter wird aus Oran gemeldet, daß zahlreiche arabische Banden in den Dörfern der Umgebung erschienen sind; um Plünderungen zu verhindern, werden militärische Maßnahmen getroffen.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag sollte am Sonnabend die zweite Lesung der Handwerker-Vorlage (Art. 100 a) lag ein Antrag Schneider-Richter (Fr. 14) vor, wonach die Mittheilung von der zwangsweisen Einbringung einer Zeitung in einem Orte nicht nur auf dem Wege der öffentlichen Bekanntmachungen, sondern durch direkte Zuschriften an die Beteiligten erfolgen solle. Minister Beseled erklärt sich gegen den Antrag, über welchen namentlich die Abstimmung erfolgt. Die Abstimmung ergab 58 Stimmen für, 103 gegen den Antrag. Das Haus ist also beschlußfähig. Präsident v. Bülow beantragte eine zweite Sitzung am 1 Uhr 50 Minuten an. In der zweiten Sitzung vom Sonnabend erzielte die namentliche Abstimmung über den Antrag Schneider-Richter 65 Stimmen für, 113 gegen den Antrag. Das Haus ist wieder beschlußfähig. Präsident v. Bülow beantragte eine dritte Sitzung am 2 Uhr 30 Min. mit der L.-D. Serwitzen-Vorlage an. Die Debatte über diese Vorlage hat nur locales Interesse. Nach Erledigung der Kassinenbildung vertagt sich das Haus, nachdem noch eine persönliche Polemik zwischen dem Abg. Lehmann und Singer stattgefunden hat.

Montag: Fortsetzung der Beratung; Handwerker-Vorlage; Gewerbesteuer; Konstitutionsvorlage.

Beide Häuser der preussischen Landtage sind am Sonnabend in Sitzung. Das Herrenhaus erledigte den kommissionarischen Bericht über die Ausführung des Auslieferungsgesetzes, das Keittengesetz, die Städte- und Landgemeindevorordnung für Hessen-Rhassau, sowie das Richtergesetz. Im Abgeordnetenhaus gelangten das Reisekostengesetz, die Disziplinarsachen, die Kommandanten-Rolle, der Brandenburgische, die kommunalen Forstschutzbeamten in Pommern und der Antrag auf Aufhebung der Brandenburgischen Konfessionsordnung von 1873 zur definitiven Annahme. Bei der ersten Lesung des Gesetzes über die Erwerb von Theilen der Reichs- und Provinzialbahnen gab das Haus seinem Mitgefühl für die von dem Großherzog von Mecklenburg ausgesprochenen Auszubildenden. Die Vorlage selbst und der Antrag auf Erweiterung der Befreiung von Steuern, Dornum und Sochum gingen an die Budgetkommission. Endlich wurde die Eisenbahn-Vorlage in zweiter Lesung angenommen. — Montag: Dritte Lesung der Handwerker-Vorlage, Initiativanträge.

Folgende Besoldungsaufbesserungen der Postunterbeamten beantragten im Reichstage die Sozialdemokraten für den nächsten Etat: Bei Klasse 25. 28475 Unterbeamte den jetzt bestehenden Unterschied zwischen den vom 1. April 1896 und nachher eingetretenen Beamten zu bestimmen und für alle Beamten dieser Klasse die Besoldung auf 700 bis 1500 M. in 18 Jahren mit 900, 1000 (nach 3 Jahren), 1100 (nach 6), 1200 (nach 9), 1300 (nach 12), 1400 (nach 15), 1500 (nach 18 Jahren) zu erhöhen, festzusetzen; bei Klasse 26. 17600 Landbriefträger die Besoldung auf 700 bis 1000 M. in 18 Jahren mit 700, 750 (nach 3 Jahren), 800 (6), 850 (9), 900 (12), 950 (15), 1000 (nach 18 Jahren) zu erhöhen, festzusetzen.

Bei der Reichstags-Erstwahl in Bergheim-Castlitz (Rheinland) wurde Oberbürger Dr. v. Dreyer (Chr.) mit großer Mehrheit gewählt.

Der Geschäftsplan für das Abgeordnetenhaus gestaltet sich voraussichtlich für die nächste Zeit wie folgt: Am heutigen Montag soll sich an die dritte Lesung der Schuldbau-Vorlage die Beratung von Initiativanträgen anschließen, vorantritt der über den Religionsunterricht der Disziplinanten voraussichtlich die meiste Zeit in Anspruch nehmen wird. Sollte bis dahin der Reichstagsbericht über den Kredit für Arbeiterermahnungen eingehen, so würde er gleichfalls zur Beratung gestellt werden. Am Dienstag soll Schwerkranken-Gesetz, Mittwoch die zweite Lesung des Handelskammergesetzes und am Freitag die zweite Beratung der Novelle zum Vereinsgesetz. Am nächsten Montag hofft man die dritte Lesung des Gesetzes folgen lassen zu können.

Zum Mitglied des preussischen Herrenhauses ist aus besonderem königlichen Vertrauen der Gesp. Kommerzienrath Schlutow in Stettin auf Lebenszeit berufen worden.

Die Orientwirren.

Zwischen den feindlichen Griechen und Türken ist nunmehr die sogenannte neutrale Zone von

einer Anzahl höherer Offiziere festgesetzt worden. Längs der Aufstellung der feindlichen Heere sind etwa 10000 kleine weiße Flaggen gesetzt worden, zu denen ein Tagesbefehl hat nun auch der Kommandant Konstantin von griechischen Truppen, wie die Mittheilung von dem Abschluß des Waffenstillstandes gemacht und dieselben angewiesen, während dieser sechszehntägigen Frist alle Feindseligkeiten zu vermeiden.

Während dieser Zeit hofft man seitens der Mächte die Verhandlungen soweit zu fördern, daß sich ein definitiver Friedensschluß unmittelbar an den Ablauf des Waffenstillstandes anschließen kann. Bisher sind die Mächte in dem, was die Worte als Kriegsentfaltung von Griechenland zu fordern berechtigt ist, einig. Offenlich hält die Einigkeit während der nächsten 14 Tage noch an, wodurch die Aussichten auf einen glatten Friedensschluß natürlich erheblich vermehrt würden. Einzig sind die Mächte bisher darin, daß es der Türkei nicht gestattet werden kann, die alte Bundesgrenze wiederherzustellen und damit ganz Thessalien zum Zurückfall dem osmanischen Reich wieder einzuverleiben. Dagegen will man es der Türkei mitzuberlassen einige wichtige Positionen an der Grenze in ihren Besitz zu bringen, wodurch ein erneuter griechischer Angriff auf die Türkei zur Unmöglichkeit gemacht werden würde. Weiter besteht auch Einigkeit darüber, daß die von der Pforte aufgestellte Kriegsentfaltungssumme nicht zu hoch gegriffen ist und daß man in Konstantinopel auch bezüglich dieser Forderung weitläufig nachlassen müsse. In diesem Sinne haben sämtliche europäische Vorkämpfer bei der Pforte von ihren Regierungen Instruktionen erhalten, die sie bei der türkischen Regierung gemeinschaftlich abgeben werden. Von entscheidender Bedeutung wird die darauf erfolgende türkische Antwort sein.

Sobald die Friedensbedingungen von der Pforte definitiv festgestellt sind, wird in Athen die Deputirtenkammer einberufen werden, um Stellung zu den türkischen Forderungen zu nehmen.

Der Pariser „Temps“ meldet, der Bar habe den Vorschlag gemacht, die Insel Kreta an den Papst abzutreten, die übrigen Mächte haben aber diesen Vorschlag abgelehnt.

Bermischte Nachrichten.

(Die Estimos und Indianer und die Andreesche Luftballon.) Um die in den nördlichen Gebieten der amerikanischen Nordwestküste des Ozeans und Indianer auf die Möglichkeit des Aufstieges des Andreeschen Luftballons vorzubereiten, sind dort verschiedene, recht originale Vorkehrungen getroffen worden. So hat die Pacific Exploring Company die Kapitäne ihrer zahlreichen Walfischfangschiffe angewiesen, den Eingeborenen einige Vorlesungen über Luftschiffahrt zu halten, eine für einen Mann gewiß schwerige Aufgabe, aber die Befehlshaber der Walfischschiffe sind einig, die sie auszuführen können. Solche Aufklärungen sind bereits am Platz, denn für die Estimos gilt es als eine gemachte Sache, daß der Vogel das einzige solide Mittel ist, das in der Luft fliegen kann. Als der Reisende Henry de Meade im vorigen Sommer einige Estimos im Besitz der Wardlaw'schen Ballons fand, wie sie schon 1896 in den nördlichen Gebieten verbreitet worden ist, suchte er den Estimos klar zu machen, daß ein großer Saft von blutgrüner Farbe durch die Äste fließen könne, doch erklärten die Estimos nicht, was es war, daß sie sich solche Dummgelächter einreden ließen, und der Säugling der Kolonie aufstieß: „Ein Boot kann Menschen über das Wasser tragen, es Schlitten kann Menschen über das Eis bringen. Aber ein Mensch kann nicht durch die Luft fahren, wenn er nicht ein Zauberer oder ein Zauber ist.“ Bei seinen Reisen in Sibirien im vorigen Sommer hatte de Meade Zeichnungen des Andreeschen Ballons unter die Eingeborenen im Norden verteilt. Einzelne sahen er einen Luftschiffen eilig die Zeichnungen hindern und vor sich hinarbeiten: „Lobtsiegen, das ist ein großer Luftschiff, um den Eingeborenen eine ungelächte Idee von dem Besitz eines Luftballons zu geben, hat die geographische Gesellschaft in San Francisco eine Anzahl Kinderballons in die amerikanischen Polargebiete gesandt. Wohlige Hoffnungen, die man bereits im vorigen Jahre getroffen, und verschiedene Walfischfänger berichten, daß die fähigsten wohnenden Estimos im Nordwesten auf die in Aussicht stehende Belohnung der Luftschiffahrt Interesse für die Andreesche Expedition an dem Tag legen.

(Pant in der Kirche.) Infolge blinder Heterodoxie entstand in der Jesuitenkirche zu Triest während des Gottesdienstes eine große Panik. Erzbischof mehrere Polizeibeamten bemüht waren, die Menge zu beruhigen, sind doch mehrere Verletzungen vorgekommen.

Mit dem Brandmal.

Roman von Elisabeth Schäfer-Perasini.

(85. Fortsetzung.)

Zwei Tage später hat das Central-Hotel der deutschen Metropole einen neuen Gast erhalten, Mr. Douglas aus New-York, der auf unbestimmte Zeit mehrere prächtig ausgestattete Räume in Anspruch nahm.

Es ist eine kleinere, aber äußerst behagliche Wohnung im Süden Berlins, welche die seit einigen Jahren nach dort übergesiedelte Frau Anna Berger mit ihrem Sohn Robert bewohnt. Bekannter ist ein ganz prächtiger Mensch, der Stolz und die Freude seiner Mutter geworden. Keine Sorge trübt sein heiteres Gemüth, mit einer schwärmerischen Liebe hängt er an der Mutter, welche das Glück wohl zu schätzen weiß, einen solchen Sohn zu besitzen. Robert ist Referendar und hat die schönsten Aussichten, eine glänzende Karriere zu machen, etwa wie Schwager Hans, der Regierungs-Assessor ist und in allerhöchster Zeit einen angehenden Gesandtschafts-Posten bekleiden soll.

Sobald kam Robert vom Amt zu Hause und die Mutter erwartet ihn bereits, an dem blütenweiß gebendeten Tisch sitzend, ohne indessen auch nur einen Bissen vor seinem Eintreffen anzurühren. Mit dem gewohnten, übermüthigen Lächeln betritt er das Zimmer, die Mutter begrüßend.

„Gut, Mama! Noch bevor Du einen Bissen zum Munde führst, vernimm eine große Neuigkeit!“

„Erstaunt blickt ihn Frau Anna an. „Eine Neuigkeit?“ sagt sie. Da bin ich wirklich gespannt!“

„Das konnte ich mir denken,“ lacht Robert.

„Aber rathe einmal, was es ist.“

„Im Gerathen war ich niemals groß, Robert.“

„Ein Brief!“ ruft der junge Mann und zieht aus der Tasche das mächtig große, glänzend weiße Couvert.

„Ein Brief?“ sagt Frau Anna verwundert. „Von wem denn nur?“

„Das eben wird vorläufig zum Geheimniß. Vielleicht ein Liebesbrief an Mama!“

„Daß doch die Scherze, Robert“, verweist die Mutter, „eine alte Frau.“

„Nun höre einmal, Mama“, entgegnet Robert allen Ernstes. „Du läufst mit Vorliebe immer das Wort „alte Frau“ im Munde. Da könnte sich mancher gratulieren, solch eine Frau zu bekommen.“

„Nun gib den Brief, Robert!“ bittet ihn die Mutter unruhig.

„Hier, Mama, von der Stadtpost gebracht.“

Damit überreicht er ihr das Couvert, dessen Aufschrift sie sorgsam betrachtet. Ein heißer Gedanke schließt ihr durch den Sinn. Diese Bülge — aber jene es ist nur eine Täuschung, jene Anders, die sie einstmals so gut kannte, waren doch verschieden, nicht so streng, so selbstbewußt. Dennoch erhebt sie sich in starker Erregung. „Erlaube mir, Robert, daß ich ihn gleich erbrühe. Ich habe gar keine rechte Ahnung, was man mir mittheilen könnte. Du verzeihst Dich wohl selbst einige Minuten.“ Damit schreitet sie nach dem Erkerplaz am Fenster den eine Doppelreihe blühender Blumen umgibt.

„Bitte, Mama, ich kann warten!“ ruft Robert, ergreift eine zur Hand liegende Morgenzeitung und lehnt sich zurück. Von Zeit zu Zeit fällt sein Blick auf die Mutter. Seine Heiterkeit hat nachgelassen. In den Mienen Frau Anna's ist eine heimlich unterdrückte Sorge zu lesen, eine Angst.

„Was hat sie nur?“ denkt Robert unwillkürlich.

Frau Anna empfindet ein Zittern in den Knien, mit einem tiefen Athemzuge läßt sie sich auf den Stuhl nieder und öffnet das Couvert. Ein großer glänzender Bogen. Sie entfaltet ihn, liest die ersten Zeilen. Die Seele herauf entsetzt ihr ein Schrei, aber mit verzweifelter Gewalt drückt sie ihn hinunter. Mit weitgeöffneten Augen starrt sie auf das Papier, liest weiter und weiter. Wenige Schritte von ihr sitzt ja Robert, ihr Sohn, er darf nichts erfahren, jetzt nicht um Alles in der Welt! Nun ist sie zu Ende.

„Dr. Douglas, Central-Hotel, Berlin.“

„Mutter! Mutter! Was ist Dir?“ Entsetzt springt Robert der todtenbläß zurückgekommenen Frau zu Hilfe. „Was enthält dieser verwünschte Brief?“

Er versucht, einen Blick auf das Papier zu werfen, doch Frau Anna hält es fest an sich gepreßt. Ihrem verzweifelten Willen weicht der Ohnmachtsanfall noch einmal.

„Nichts — nichts, Robert!“ stammelt sie, mit Gewalt sich emporkämpfend. „Ich war in letzter Zeit etwas nervös — die plötzliche Ueberraschung —“

„Aber von wem kommen diese verhängnißvollen Zeilen?“

„Sie faltet das Papier rasch zusammen und verbirgt es in ihrem Kleid. Von Robert geführt, schreitet Frau Anna nach dem Tisch, Fregend eine befriedigende Antwort muß sie dem Sohne doch wohl geben —“

„Es ist Dein — Onkel, Robert, der plötzlich aus Amerika zurückgekehrt ist!“ kommt es gepreßt über ihre Lippen. Dabei vermeidet sie es in das Antlitz des jungen Mannes zu blicken. „Seit zehn Jahren ist er verschollen, ich glaubte ihn todt. Deshalb mein plötzlicher Schrecken.“

„Ein Verwandter von uns? Wie kommt es, daß Du niemals Seiner erwähnest?“

„Frage nie darnach, Robert“, entgegnet die Gepeinigete. „Vielleicht erinnert Du Dich Seiner noch. Er war vor zehn Jahren in unserem Landhäuschen in Sternberg — am Christabend.“

„Ah — der also ist es?“ ruft sehr interessirt Robert. „Wie manchmal in den verflochtenen Jahren hat er über jenen seltsamen Besuch nachgedacht und sich den Kopf darüber zerbrochen, weshalb dieser so rasch und geheimnißvoll verschwand. Und nun ist jener Mann plötzlich wieder aufgetaucht, zum Schrecken der Mutter. Lag seinem einfligen Verschwinden ein Geheimniß zu Grunde, das mit dem gewöhnlichen Erscheinern im Zusammenhang steht? Ein zorniges Gefühl bhmächtigt sich des jungen Mannes. Kam dieser „Onkel“ nur, um Sorgen in das Haus zu bringen, so — Robert gelobt es sich beim Andenken an den todtten Vater — soll ihn der Mann kennen lernen. Mit allen Kräften tritt er für seine Mutter ein.“

In äußerst gedrückter Stimmung wird das Mittagsmahl eingenommen, jede Heiterkeit ist entschunden. Ehe Robert in das Amt zurückgeht, reicht er der Mutter beide Hände und blickt sie innig an. „Was immer dieser Onkel von uns begehrt, Dir soll er nicht zu nahe treten, das kann ich Dir fest versprechen.“ Damit geht er.

Langsam blickt ihm Frau Anna nach, mit Thränen in den Augen. „Er weiß nicht, was er spricht.“ flüstert sie bewegt. Dann geht sie langsam auf den Plaz am Fenster zurück, zieht den Brief des zurückgekehrten Gatten aus der Tasche ihres Kleides und liest ihn noch einmal durch. Heimgekehrt — von einer Sehnsucht getrieben, der er nicht mehr zu widerstehen vermochte! Armer Mann! Sehn Jahre! Und er hat sich emporgerafft, ist zu Ansehen gelangt — in Ehre und Pfründersstellung! Ein Todter ist mir plötzlich wieder erstanden. Er will mich sehen, mich sprechen — o ich weiß, einstmals war ich ja seine ganze glückselige Welt. Und er hat mich nicht vergessen können trotz Allem. Frau Anna läßt die Hand mit dem Briefe sinken und starrt hinaus in die unbewegte Luft eines Frühommers. Das Geräusch der Straßen bringt nur verschwommen zu ihr herauf. Etwas wie Mitleid zu dem armen, geprüften Gatten, der heimatlos durch die Welt streifen mußte und sich dennoch wieder erhob, durchzieht ihr Herz. Einflüge längst verjantene Erinnerungen tauchen wieder in ihr auf.

Jetzt, nachdem der erste Schrecken schwand über seine vollkommen unerwartete Ankunft, weiß sie auch, daß sie ihm nicht mehr großt, „Ich möchte ihn wohl wieder einmal sehen“, murmeln ihre Lippen unwillkürlich. Dann zuckt sie plötzlich zusammen. „Aber die Kinder — Renate — Robert? Sie werden fragen, was ist unserer Mutter dieser Mann? Was er will? Und welche Antwort kann, darf ich ihnen geben? Renates Gatte weiß noch immer nichts von der wahren Existenz seines Schwiegervaters. Bei seiner Empfangsamkeit wäre das Schlimmste zu befürchten. Auch Robert, der ahnungslose Junge würde dadurch schwer betroffen werden, Nein, sie dürfen davon nichts erfahren und was mir die Zukunft bringt, mag das Schicksal entscheiden.“ Sie erhebt sich, geht an einen kleinen Schreibtisch und wirft einige Zeilen auf das Papier. „Morgen Nachmittag mag er kommen,

da stört Niemand. Robert ist in seinem Amt!“ jagte sie sich.

Eine auf dem Flur wohnende Nachbarin besorgt ihr den Brief, höchlichst über die Aufschrift verwundert: „Mr. Douglas, Central-Hotel.“

Weihold ruht in einem der Sammet-Fauteuil's seines Salons. Die Fenster sind geschlossen, trotzdem draußen eine warme Luft durch die Straßen weht. In dem Raum selbst ist nichts zu vernehmen, als das rasche Athmen des Mannes. Draußen im Vorzimmer verhallt ein schlüssfender Schritt, der sich entfernt.

Eine Thüre geht, dann schwirren Stimmen durcheinander. Offenbar ist es ein Bewohner des Central-Hotels, welcher irgend wem eine Notion erteilt, die der Andere nicht ohne Weiteres hinnimmt. Ein kurz abgehobenes, höhnisches Lachen unterbricht das Geräusch der Stimmen. Weihold macht einen Versuch, empor zu springen, der düster-ernte Ausdruck seines Gesichtes verflücht sich, die Hände fallen sich. Doch gleich darauf fällt er in den Stuhl zurück, ein gewaltsames Lachen hervorstoßend. „Ah, tag! Was der Schuft thun, was ihm beliebt!“

Nun ist es draußen ruhig, der Südrer wahrscheinlich entfernt. Gleich darauf erscheint der Oberkellner des Hotels in unterwürfiger Stellung, denn einem Gast, wie Mr. Douglas gegenüber, dürfen keinerlei Rücksichten außer Acht gelassen werden.

„Wir sind unentschuldig darüber, daß es diesem Menschen gelingen konnte, bis hier herein in diese Räume zu dringen. Es ist der reinste Zufall! Doch kann ich versichern, daß ein dergleichen Vorfalle niemals mehr sich ereignen soll. Die strengste Orde ist an das ganze Personal erteilt.“ So behauptet der Mann aufrichtig.

„Ich mache Sie nicht verantwortlich für diesen Zwischenfall. Ein zerlumpter Vagabund, der einmal sein Glück zu betteln, im Central-Hotel versuchen wollte! Was für Elemente zeitigt nicht unsere deutsche Metropole!“ Weihold erklärte bei irgend einer Gelegenheit, daß er selbst ursprünglich Deutscher war. „Im Uebrigen,“ fügt er energisch hinzu, „versteh ich ganz gut, mit jold' zweifelhaften Eigenschaften fertig zu werden. Es genügt mir Ihre Versicherung, daß in Zukunft derlei Besucher ferngehalten werden.“

Einstig wiederholte der Kellner seine Zusage.

Raum, daß er gegangen war, sprang Weihold aus seiner nachlässigen, gleichgiltigen Lage empor. Die Angelegenheit hat ihn nach und nach doch mehr erregt, als er selbst zugestehen wollte. So, fertig war er mit diesem Hallunken wohl geworden, der ihm heute mit einer frechen Aufforderung entgegenkam. Ob aber dieser Mensch sein Wissen nicht in die Öffentlichkeit zu schreien bereit ist, nachdem ihm Mr. Douglas, der reiche Amerikaner, die Thüre geöffnet hat, dies bleibt eine offene Frage. Eine Zeit lang schreitet Weihold in dem Raum auf und ab, Langsam beruhigt er sich. „Was könnte es ihm auch nützen, auf unsere einträgliche Zellen-Gesellschaft zu pochen? Ich würde leugnen, Derjenige zu sein, für den er mich hält. Wo sind seine Beweise? Und sein Richter könnte ihm behilflich sein, denn ich hätte ja meine Strafe ab.“

(Fortsetzung folgt.)

3 um einmonatlichen Abonnement auf das „Kreisblatt“ für den Monat Juni laden wir hierdurch ergebenst ein. Man kann das „Kreisblatt“ bei jeder Postanstalt, auf dem Lande auch bei den Landbriefträgern, in der Expedition, sowie den Ausgabestellen und bei den Austrägern für 50 Pf. bestellen.

Die glückliche Geburt eines **strammen Jungen** zeigen hoch erfreut an [2088] Merseburg, d. 22. Mai 1897. **Franz Böttcher u. Frau.**

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 26. d. Mts.
 Vormittags 10 Uhr versteigere ich im „Casino“ hier:
 1 große Partie guter Möbel als: Sophas, Tische, Schränke, Spiegel, Kommoden, Stühle, Schreibsecretaire, 1 eichenes Schreibtisch mit Stuhl, 1 vollständiges Gebett Betten u. s. w. [2087]
 Merseburg, den 25. Mai 1897.
Tauchenitz, Gerichtsvollzieher

Wiesenverpachtung.
 Die **Grasnutzung** von ca. 170 Morgen Wiesen des Ritterguts **Tragau** a r t h soll [1949]
Donnerstag, den 3. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr
 unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden.
 Sam melplatz: Rittergutsgehört Tragau.
Die Gutsverwaltung.

Kirchverpachtung.
 Fr. Itz, d. 28. Mai, Nachm. 4 Uhr soll die Kirchennutzung der Gemeinde **Corbe th a** bei Delitz a/B. in der Schenke daselbst öffentl. meistbietend gegen gleichbare Zahlung **verpachtet** werden, die Bedingungen im Termine. [2050]
 Corbe th a, den 20. Mai 1897.
Der Gemeindevorsteher.

Kirchverpachtung.
Donnerstag, den 29. Mai,
 Nachmittags 3 Uhr soll die diesjährige Kirchennutzung der **Wenddorfer Allee** öffentlich gegen gleich bare Zahlung verpachtet werden. [2066]
 Wenddorf, den 20. Mai 1897.
Der Gemeindevorsteher.

Kirchverpachtung.
 Die diesjährige Kirchnutzung auf der **Merseburg-Wiesensfelder Straße**, sowie auf der **Merseburg-Rumburger Straße** und **Anger** soll
Freitag, den 28. Mai,
 Nachm. 5 1/2, im **Wolfschen Hofhose** öffentlich meistbietend gegen gleiche Bezahlung verpachtet werden.
 Köpfschen, den 23. Mai 1897, [2077]
Der Gemeindevorstand.

Kleereiter!
 Preisgekronte, starke Kleereiter hat vorrätzig und verkauft billig!
C. Voigt, Zimmermeister
 in **Aken a. Elbe.**
 1983]

Acten-Deckel
 in **blau, grau und weiß**
 sind stets zu haben in der
Kreisblatt-Expedition.
1 Kals. 1/2 Jahr, unter zweien die Wahl, steht zum Verkauf [1458]
 Grumpa 29.

Statt besonderer Meldung.
Todes-Anzeige.
 Allen lieben Freunden und Bekannten die schmerzliche Trauerkunde, dass unser lieber Vater, Grossvater u. Schwiegervater, der Gefängnis-Inspektor a. D.
G. A. Lindenstein
 heut Nachmittag 1/2 Uhr in seinem 73. Lebensjahre sanft verschieden ist.
 Merseburg und Halle a. S., den 22. Mai 1897.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Das Begräbniss findet Dienstag, den 25. Mai, Nachm. 3 1/2, Uhr vom Trauerhause aus statt. [2080]

Aufruf
 an alle ehemaligen Kameraden des **Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36.**
 Viele Regimenter der Armee haben ihren im Kriege 1870/71 gebliebenen Kameraden **Denkmäler** errichtet.
 Zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auch des Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 starben, ihrem Fahnenweide getreu, auf den Schlachtfeldern Frankreichs den Heldentod. Ihr Andenken wurde bisher durch kein äußeres Zeichen geehrt.
 Eingedenk der heiligen Pflicht, das Gedächtnis der Toten zu ehren, ist von den jetzt und früher dem Regiment angehörigen Offizieren des activen Dienst- und des Beurlaubtenstandes sowie von dem hiesigen Verein ehemaliger Sechshundertjähriger bei verschiedenen Gelegenheiten eine recht erfreuliche Summe zum Zwecke der Errichtung eines Denkmals gesammelt worden.
 Diefelbe reicht jedoch noch nicht hin, um ein selbst nur einfaches, aber würdiges Denkmal setzen zu können.
 Alle ehemaligen Kameraden des Regiments Nr. 36 — jeglicher Charge — werden gebeten, durch Beiträge, deren kleinste willkommen ist, das begonnene Werk zu fördern.
 Vorläufig ist die Errichtung des Denkmals inmitten der Gräber unserer bei Gantrenne gebliebenen Kameraden ins Auge gefasst. Die Durchführung des Planes li at in der Hand einer aus jetzigen und früheren Offizieren des Regiments gebildeten Commission.
 Beiträge sind an das 1. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 36 nach **Halle a. S.** zu richten. [2076]
Magdeburgisches Füsilier-Regiment Nr. 36.

Stollwerek'sche
Chocoladen & Cacao
 sind überall vorrätzig

Jelle Lämmer
 zum Einzelverkauf stehen auf
Rittergut Branderoda
 bei **Wücheln.**
 1932]
 Rüstige **Ochsenpänner**, 160 Mark Tagelohn, freie Wohnung, Karlofflands- und Kleeland, finden Stellung. [1455]
Rittergut Gr.-Görschen.
 Sauberes, anständiges **Stubenmädchen** sucht zum 1. Juni [1457]
Reidel's Hotel, Freiburg a. U.
 Zwei ältere gute **Arbeitspferde** billig zu verkaufen bei **Vernh. Heinzel, Lützen.** [1496]
100 Mägde und 100 Knechte sucht der **kostenr. Stellennachweis Leipzig, Geberstr. 20 I.** [1652]
Mädchen oder Aufwartung s. sof. Antritt gesucht. [2054]
Oberaltenburg 16.

Dienstag [2082]
hausgeschlachtene Würst.
Blutig, Lindenstraße 12.
 2056] **Neue Matjes-heringe, neue Karloffeln, frischen Russischen Salat**
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Karl Riesel's
Extra-Jahrten
 nach dem **Nord-Cap**
 und zum Besuche der **Ausstellung in Stockholm.**
 Spezial-Programme und Anmelde-Formulare zu diesem beliebten **Nordlandreisen**
 sind zu haben in der **Kreisblatt-Expedition,**

Wer mit Erfolg
 und **billig inseriren,** alle **Rühmewortung** — **Bervielfältigung** — **Vorte** und **Rebenpfeifen** — **ersparen** will, wende sich an die **älteste u. leistungsfähigste Annoncen-Expedition**
Saafenstein & Vogler A. G.,
Carl Brendel, Merseburg,
 Gotthardstr. 45. [1998]

Geldschranke.
J. C. Petzold, Magdeburg
 empfiehlt seine Fabrikate [95]
 in **unabestoffenes Vollenbung.**
Preise außerordentlich billig.
 — **Preislisten gratis und franco.**

736] Futtermittel.
Rais, M. 4, 15,
Weizenflocken, 24-28% M. 4, —,
Weizenkleie, grobe M. 4, 15,
Braunweizenmehl 58-62% M. 5, 50
Erbsenmehl 50 kg. M. 2, —
Fricke & Co., Hamburg.
 Für Kranke und Schwächliche:
Original-Gebinde
 (16 Ltr. Inhalt) garant. ächten rein. Südw. weins. Port, Madeira, Sherry, Malaga, Lagrima, Muskateller, Sorte nach Wunsch, frachtfrei jeder deutschen Bahnstation für **M. 24.** — incl. Zapf geg. Nachn. Probefläschen (3 Ltr. Inhalt) **M. 6.** — franco gegen Nachnahme. Referenzen aus allen Städten. **Richard Kox, Südw. Import, Duisburg a. Rh.** [2021]
 Ueberzähliges, noch brauchbares **Arbeitspferd** steht zum Verkauf **1462] Rittergut Kleinörschen.**
 Junges **Dienstmädchen** von außerhalb, zum 1. Juli gesucht
 Frau **Bürgermeister Steinbrück, 1463] Lauchhaid.**

Funkenburg.
Mittwoch, den 26. d. Mts.
 Abends 8 Uhr
I. Abonnementconcert
 vom **Trompetcorps.**
 Vorverkauf wie immer; Entree an der Kasse 40 Pf. [2072]
 Alle noch ausstehenden Abonnementbilletts haben Gültigkeit.
Stüger. Hoff.

Der Kuckuck.

Auf der Kuckuck durch den Wald Im Maien, Eht sich freuen jung und alt.

Beim Volke ist neben der Nachtigall der Kuckuck immer der beliebteste der tiefederten Vögel. Die mit dem Frühling sich einstellen. Aber gesehen haben nur wenige einen Kuckuck, denn er ist ein flüchtiger und schieuer Vogel, der den Menschen meidet, und nach weniger Menschen wissen etwas von seiner Lebensweise. Diese ist äußerst interessant und dabei höchst merkwürdig.

Bestimmlich bringt das Kuckucksweibchen seine Eier in den Nestern kleinerer Singvögel unter, und zwar in jedem Nest immer nur eins, das es vom Erdboden im Schnabel hineinträgt. Ist es nun schon auffallend, daß das Kuckucksweibchen, obwohl der Vogel an Größe die Taube übertrifft, nicht größer ist als ein Sperlingsei, da doch sonst vom Baumkronen bis zum Strauß die Größe des Eis mit der Größe des Vogels in einem festen Verhältnis steht: so ist es noch mehr der Umstand, daß die von den Pflegerinnen ausgebrüteten Kuckucksjungten in ganz verschiedenen, durch Struktur und Temperatur von einander abweichenden Nestern aufziehen; denn der junge Kuckuck, für den man mehr als siebenzig Arten von Pflegerinnen kennt, wächst ebenso frisch und kräftig heran in dem leichtgebauten, zugenagten Neste der Grasschnecke, dem süßlichen und feuchten Neste der Bachstelze, wie in der festgeschlossenen und dadurch erstickend heißen Befahrung des Baumkronen.

Da die Eltern über das Pflegerkind eine über große Freude und Zärtlichkeit zeigen, dagegen ihre eigenen Jungen vernachlässigen, so kommt es, daß um eines Kuckucks willen die erste und meist auch die zweite Brut verloren geht; die Pflegerinnen ziehen nämlich dem erwachsenen Kuckuck, der auch nach dem Verlassen des Nestes noch nach Nahrung verlangt, in liebender Sorgfalt nach, um ihn zu füttern. Darüber geht der ganze Sommer hin, und sie denken nicht an die zweite Brut. Auf solche Weise gehen nach ungefährer Berechnung um fünf in verschiedenen Nestern größögiger Kuckucke willen fünfzig Tugge unserer nützlichsten Singvögel zu Grunde.

Dieses Unrecht indessen wird einigermaßen wieder durch die Thatfache aufgehoben, daß in der Verteilung schädlicher Kerbtiere ein einziger Kuckuck mehr leistet als fünf oder sechs der kleinen Säger. Der Kuckuck verzehrt mit Vorliebe haarige Raupen, an die sich andere Kerbtierfresser nicht heranwagen; bei seiner erstaunlichen Geschäftigkeit — man hat beobachtet, daß er in einer Minute zehn Raupen frisst — räumt er unter diesem Nabelwäldern besonders schädlichen Ungeziefer gründlich auf. Kein Wunder, daß er dem Forstmann als hochgeschätzter, nützlicher Freund gilt, er belebt nicht nur den Wald durch seinen weitgeschallenden Ruf und durch die Energie seiner Voensäußerungen, sondern er erhält ihn auch. Alles in allem genommen ist also der Kuckuck ein er der nützlichsten unter unseren besiederten Wäldern bewohnern. Bei seiner Flüchtigkeit und Unstätigkeit ist es natürlich schwer, ihn zu beobachten, und daher mag es kommen, daß viele Irrthümer über ihn verbreitet sind. So soll es, was bisher als Wahrheit galt, nicht der Fall sein, daß auf den Ruf des ausgeflogenen jungen Kuckucks alle kleinen Vögel der Nachbarschaft herbeikommen, um ihn zu begrüßen und zu füttern. Er selbst ist der natürliche Freund des Kleinvolks, denn sie sind es, die ihm seine Jungen ausbrüten. Daher sucht er gern Gegenden auf, die reich sind an kleinen Vögeln.

Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 20. Mai. In große Aufregung wurden gestern die Bewohner verschiedener Distrikte hiesiger Gegend veretzt durch das Auftreten ungeheurer Libellen in schwärme, die man vielfach für Heuschreckenschwärme hielt. Der Schwarm war über 150 Meter breit. Theilweise konnte man die Thiere mit den Händen fassen, so niedrig flogen sie.

† Weissenfels, 22. Mai. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in vergangener Nacht bezw.

gestern Abend in der Dettlerischen Mälzerei ereignet. Der Arbeiter Hüner aus Borau hatte die Darre bis 12 Uhr Nachts zu bedienen. Als sein Mälzer gegen 12 Uhr kam, fand er den Elektromotor, der im Vorraume der Darre steht, leer laufend, das Antriebsrad zerissen. Als er die Darre öffnete, stand der Darrewender am Eingange, unter demselben gequetscht und von den Schaufeln erfasst lag Hüner als Leiche. Da die Todtenstarre bereits eingetreten war, wird angenommen, daß der Unfall bereits am Abend passiert ist. Was ihn veranlaßt hat, in die Darre zu gehen, und wie er dem Darrewender zu nahe gekommen ist, wird wohl nie bestimmt aufgeklärt werden, da niemand Zeuge des Unfalles war. Angenommen wird nur, daß er unvorsichtigerweise auf die Welle des Wenders getreten, dabei abgeglitten und von den Schaufeln erfasst und zu Tode gequetscht worden ist. Er stand im 31. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau und fünf Kinder im Alter von acht Jahren bis zu zwei Monaten.

† Weissenfels, 24. Mai. Kapellmeister Mertens von der Unteroffizierschule ist zum etatsmäßigen Kapellmeister beim 6. schlesischen Jägerbataillon in Dels ernannt worden. Derselbe wird bereits am 1. Juni in seine neue Stellung abtreten.

† Halle, 22. Mai. Heute Nacht nahm der Student der Theologie Hagenguth aus Mülheim am Rhein, Mitglied der Verbindung „Wingolf“, der mit Kommilitonen gekneipt hatte, gegen 3 Uhr an einer gemeinschaftlichen Bootsfahrt teil. In der Nähe des „Krug zum grünen Kranz“ kenterte das Boot, und der Wingolf trat entrannt. Heute Morgen gegen 3 Uhr ertränkte sich in der Pferdeschwemme zu Giebichenstein die Wittwe Helene Hochheim geb. Pappel aus Halle. Ueber die Ursache zu diesem unseligen Schritt konnte bisher nichts Näheres erfahren werden. Bis zur Stunde ist die Leiche noch nicht gelandet.

Der Telegraphist Vangenbahn von hier wurde gestern auf hiesigem Bahnhofe beim Ueberschreiten eines Geleises von einer Rangiermaschine überfahren und ihm dadurch das linke Fußgelenk völlig kermalt.

† Eisenleben, 22. Mai. Das Hauptinteresse auf dem letzten Gewerke tage wendete sich naturgemäß dem den Verwaltungsbereich ergänzenden Mittheilungen über den so außerordentlich aus sich reichenden Kalibergbau zu, und die Verhandlungen standen überhaupt wesentlich unter dem Einflusse dieser guten Ausichten, sowie der günstigen Lage überhaupt. Dabei konnten auch die Nachrichten über die Häuserentwässerung nicht wesentlich weiter beunruhigen. Das Senkungsgelände umfaßt jetzt allerdings 516 Häuser, aber es läßt sich annehmen, daß mit den bereits bereitgestellten 560000 Mark und einer nicht zu knappen Ergänzung des Se-Anleihe-Nestes von rund 2 Mill. Mk. die Ansprüche befriedigt werden können. Gezahlt sind bisher 398415 Mk. Von weiteren 137 Besitzern liegen Anträge vor.

† Blankenburg a. H., 21. Mai. Der Zimmermann Volkmann von Hättenrode legte eine Dynamitpatrone auf die Erde, legte sich über dieselbe und entlad sie. Der Schuß riß ihm den Unterleib in gräßlichster Weise auf. Der Grund zur That ist unbekannt.

† Saalfeld, 22. Mai. Ein postalisches Curiosum wurde dem hiesigen „Kreisblatt“ vorgelesen: eine Postkarte, die am 1. August 1891 von Eichicht nach Weissenfels abgehandelt wurde und am 8. Mai 1897 mit der Bemerkung „Firma erloschen“ nach Eichicht glücklich zurückkehrte.

† Rudolstadt, 21. Mai. Vorgestern Abend wurde, wie schon kurz gemeldet, an verschiedenen Stellen in Thüringen am östlichen Himmel ein großes hellleuchtendes Meteor beobachtet. Noch mehrere Minuten lang war der Weg, den es genommen hatte, durch eine weiße, leuchtende Linie kenntlich. Dann vernahm man einen gewaltigen Knall, der von dem Niedergang des Meteors herzuführen schien. Dieser ist bekanntlich der Kohlhütte erfolgt. Beobachtet wurde das Meteor u. A. in Römshild und Saalfeld. In Saalfeld hörte man gegen 8 Uhr einen lauten

Schlag, dem ein langanhaltendes Rollen nachfolgte. Das Geräusch klang so eigenartig, daß es von den Meisten, die es hörten, nicht als Donner, sondern als der Knall einer fernem Explosion und dessen Widerhall aufgefaßt wurde. Zuerst verbreitete sich das Geräusch, der Gasometer in Laufzuga sei explodiert.

† Osterwitz, 22. Mai. Ein aufregender Vorfall ereignete sich auf dem Grundstück des Schuldirektors Böhme. Der Zimmermann Kafe, der mit einer Reparatur des Brunnens beschäftigt war, stürzte in die Tiefe. Während des Sturzes gelang es ihm, sich an einem Balken festzuhalten. Nach langer Bemühung konnte man den Mann aus seiner qualvollen Lage befreien und ihn vor dem Tode des Ertrinkens bewahren.

Stadt und Umgegend.

(Bei. Äge für den lokalen Teil sind uns willkommen Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion ungen zu lassen.)

Merseburg, den 24. Mai 1897.

(*) In einigen Tagen begeben wir das himmelfahrtfest, in frohem Ausblick auf Pfingsten, das liebeliche Fest. Ist der Himmelfahrtstag auch keiner der höchsten Feiertage, er wird von Herzen willkommen geheißen, der schöne Tag, der uns an das Scheiden des Erlösers aus der Welt des Staubes erinnert, der auch unsere Gedanken heraufreißen will aus der Last und dem Druck des Alltagslebens zu höheren Regionen. Und dann erhält auch der Mensch, der lebt und sich freut, zum Himmelfahrtstage sein Recht. Bunt schimmernd in jedem Garten, bunt leuchtend auf weiter Flur auf Wiesen und am Rain, und wo der Fuß abweicht von der Heerstraße, da trifft er auf Blüthe und Knospe. Grün wagt das Meer der Halmchen und Palme, im Walde ist ein sonniges Leben erwacht, und aus Busch und Gezweig klingt der Vögelin herzerfreuend Lied. Da geht den wandersüchtigen Leuten das Herz auf, und ein Freudensied schallt hinaus in die Flur. So schauen wir uns zum Himmelfahrtstage gern um im Grünen, wie es wohl zum folgenden Pfingstfest sein werde, und der Fuß wird nicht leicht müd, es gibt ein frühlich Wiedersehen mit vielen lieben alibekanntem, allge wohnten Städten. Darauf giebt's ein Freuen im Voraus, und ein einträchtig heißes Witten um schön Wetter. Schnell vorübergerauscht ist die lieblichste Zeit des Jahres, das zarte, leuchtige Grün nimmt eine dunklere, immer dunklere Farbe an, es verweht der Duft des Fleders, und wie lange dauert's denn noch, dann klingt über die prächtig schimmernden Wiese die Sense des Schnittrers. Kein Weichen — nur ein Wandel, und so mag uns wenigstens die kurze und vollfreue vom Himmelfahrtstag bis zum Pfingstfest beschieden sein.

—? „Grünt die Erde vor der Ernte, hält der Sommer große Wätsche, heißt eine alte Witterungsregel. Wenn sie zutrifft, haben wir diesen Sommer viel Regen zu erwarten, denn die Erden stehen in vollem Blätterdünkel, während man nur hin und wieder eine Ernte trifft, deren Knospen aufbrechen. In den letzten Jahren hat jedesmal die Erde vor der Ernte getrieben, und die Sommer waren naß. Auch diesmal beginnt das Sommerwetter in derselben Weise, wie alle die Jahre, ein paar heiße Tage, darauf Gewitter und Regen.

(?) Die Zeit im merwährenden Dämmerung die schönsten Wochen auf der Höhe des Jahres, beginnt jetzt. Diese Periode, während deren es bei klarem Himmel selbst über Winternacht nie ganz dunkel wird und vom Sonnenuntergang bis Sonnenanfang das Licht der Sonne in dämmerndem Strahlen um den nördlichen Horizont spielt, endet mit dem 10. Juli.

(c) Wie wir erfahren, werden auch in diesem Jahre schon am 1. August die Winterpreise für Kohlen in Kraft treten. Es empfiehlt sich für diejenigen Conumenten, welche ihren Winterbedarf noch zu den billigen Sommerpreisen decken wollen, schon jetzt ihre Bestellungen zu machen, da jetzt noch auf eine pünktliche Ausführung zu rechnen ist, während sich in den letzten Wochen die Aufträge so zu häufen pflegen, daß ihre Erledigung

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

